



NEWSLETTER NR. 3
02. Juni 2003



Andrea Staude,
Bürgermeisterin der Stadt Torgau

TORGAU – STADT DER RENAISSANCE UND REFORMATION

Die Stadt Torgau sieht in der 2. Sächsischen Landesausstellung eine exzellente Gelegenheit, ihre Bekanntheit zu erhöhen und ihr Image als Stadt der Reformation und der Renaissance weithin sichtbar zu demonstrieren. Die Stadt an der Elbe, eingebettet in eine einzigartige Naturlandschaft aus natürlichen Elbauen und waldreichen Heidegebieten, ist ein noch zu entdeckendes Kleinod unter den Städten des Freistaates. Die Landesausstellung zum Thema „Sachsen im Europa der Reformationszeit“ findet ihre inhaltliche Fortsetzung in der städtebaulichen Anlage und Architektur der vollständig erhaltenen Torgauer Altstadt. Am Schloss Hartenfels mit seinem Großen Wendelstein, an der Schlosskirche, dem ersten protestantischen Kirchenbau in deutschen Landen, an der ehemaligen Kurfürstlichen Kanzlei, am imposanten Rathaus sowie an weiteren rund 500 Denkmalen der Baugeschichte können in Torgau die in Stein gehauenen Ideen der Renaissance und der Reformation direkt erlebt werden. Torgau war in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts als kurfürstliche Residenz das politische Zentrum der Reformation in Deutschland.

Als Gastgeberin der Landesausstellung hat sich die Stadt Torgau viel vorgenommen. Die Infrastruktur, insbesondere die Verkehrssituation in der Stadt und auf den Zufahrtsstraßen, hat sich verbessert. Ausreichende Parkmöglichkeiten für Busse und Autos wurden geschaffen. Ein umfangreiches Kulturprogramm soll den Gästen der Landesausstellung einen liebevollen Einblick in unsere lebendigen Traditionen und Freizeitbeschäftigungen der Vereine vermitteln. Wichtig ist uns auch, mit den Besuchern der Landesausstellung ins Gespräch zu kommen. Die Besucher der Ausstellung sollen Ideen in Torgau hinterlassen und Ideen der Bewohner mitnehmen. Ein geistiger Austausch, ein Dialog soll stattfinden. Auch so kann die Landesausstellung Nachhaltigkeit sichern.

Kommen Sie also zu uns, erleben Sie die Landesausstellung und unsere schöne Stadt an der Elbe. Tauchen Sie ein in die Geschichte Sachsens, nehmen Sie das Bild einer modernen historisch geprägten Stadt in sich auf. Viel hat sich in den vergangenen Jahren mit Blick auf die Landesausstellung bei uns verändert. Neu gestaltete Straßen und Plätze, frisch sanierte Häuser und neu entstandene Cafés und Restaurants mit sächsischer Gemütlichkeit, renovierte Hotels und Pensionen sowie die lebendige Pflege sächsischer Traditionen, z. B. bei den Torgauer Geharnischten, der ältesten deutschen Bürgerwehr, laden Sie zu einem Besuch nach Torgau ein.

Wir Torgauer heißen Sie herzlich in unserer Stadt willkommen.

ERÖFFNUNG DES LAPIDARIUM

Am 30. Mai 2003 eröffnet Staatsminister Dr. Matthias Rößler die Ausstellungsräume des Lapidariums in der Unteren Hofstube auf Schloss Hartenfels in Torgau. Dort wird nun erstmals mit einer steinernen Sammlung die Baugeschichte des Schlosses Hartenfels präsentiert.

Das Lapidarium ist ein Beitrag des Initiativkreises Schloss Hartenfels e.V. zur 2. Sächsischen Landesausstellung. Der Initiativkreis Schloss Hartenfels e.V. übergibt die Trägerschaft des Lapidariums an den Torgauer Geschichtsverein. Die Öffnungszeiten des Lapidariums sind montags bis freitags 10 und 17 Uhr sowie am Wochenende und feiertags von 10 bis 18 Uhr.

pd

Impressum:

Newsletter zur 2. Sächsischen Landesausstellung in Torgau 2004

Redaktion: Martina Miesler, Autoren: Dr. Eckhard Kluth (ek),

Peggy Darius (pd), Martina Miesler (mm)



Plakatmotiv für „Glaube und Macht“

Detail aus:

Elias und die Baalspriester 1545.

BETENDE FRAUEN UND MÄDCHEN FÜR DIE LANDESAUSSTELLUNG

„Elias und die Baalspriester“ von Lucas Cranach d. J. ist das zentrale Kunstwerk für die 2. Sächsische Landesausstellung.

Ein winzig kleiner Ausschnitt aus diesem Gemälde ist nun zum Leitmotiv für die Landesausstellung in Torgau geworden: eine kleine Gruppe rechtläubiger Frauen. Auf Faltblättern, Plakaten und anderen Druckerzeugnissen lehren sie die Betrachter das Staunen: Sie schauen auf Lucas Cranachs Gemälde betend und staunend auf das Wunder, das die Existenz des wahren Gottes beweist.

Bei genauer Betrachtung dieses Ausschnitts kann man erstaunliche Dinge und Details erkennen, die durch die riesige Vergrößerung ans Licht kommen. Und die schönen Gläubigen laden Sie ein, sich zum Staunen in der Ausstellung verführen zu lassen.

Ein Jahr vor ihrer Eröffnung ist die Ausstellung in erster Linie durch die Menschen, die sie organisieren, die sie publik machen vertreten. Informationsmaterial, Computerpräsentationen, Vorträge, kulturelle Rahmenprogramme und immer wieder Gespräche laden nach Torgau ein. Eine mobile Präsentationswand mit den betenden Frauen aus dem „Elias“ und einigen Fotodetails aus Torgau sorgt ab jetzt zusätzlich weithin erkennbar für Aufmerksamkeit auf Messen, Pressekonferenzen und ähnlichen Terminen. Die Jahreshauptversammlung der Mitglieder vom sächsischen Elbland e.V. am 12. Mai bildete den Auftakt. Im Sächsischen Landtag wurde sie zur Kulisse für einen Zwischenstandsbericht: ein Jahr vor Ausstellungsbeginn. Rund 150 Interessierte ließen sich, zusammen mit Landtagspräsident Erich Illtgen und Staatsminister für Wissenschaft und Kunst Dr. Matthias Rößler auf eine virtuelle Reise nach Torgau mitnehmen. Zu Beginn des Abends las der Autor Ralf Günther aus seinem Erfolgsroman „Die Pestburg“. Ein Ausschnitt aus der „Dornröschen“-Verfilmung der DEFA von 1971 zeigte den berühmten Wendelstein als dramatischen Schauplatz des märchenhaften Geschehens.

Am Internationalen Museumstag, dem 18. Mai, ging es dann nach Thüringen: Zm Tag der Offenen Tür der 2. Thüringischen Landesausstellung in Sondershausen. Die Ausstellung des Nachbarlandes wird etwa zeitgleich in 2004 stattfinden.

Von einem Treffen der Ostdeutschen Sparkassenstiftung in Lichtenwalde am 26. und 27. Mai reisten die Dresdner Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter nebst Messewand nach Berlin weiter. Der letzte Mai-Auftritt der Landesausstellung wird ein Stand zum Ökumenischen Kirchentag in Berlin zum Ende des Monats sein. mm

GRABPLATTE DES RENAISSANCE-ARCHITEKTEN KONRAD KREBS GESICHERT

Die steinerne Grabplatte des kurfürstlich-sächsischen Baumeisters Konrad Krebs wurde anlässlich der 2. Sächsischen Landesausstellung restauriert. Die in zwei Teilen zerbrochene Steinplatte konnte nun wieder zusammengefügt, Beschädigungen ausgebessert und der verschmutzte Sandstein gesäubert werden.

Die 1 m breite und 2,18 m hohe steinerne Grabplatte zeigt den kurfürstlich-sächsischen Baumeister in Lebensgröße. In einer angedeuteten rundbogigen Nische stehend hält er Zirkel und Maßstab in der rechten, das Wappenschild mit einem Krebs darauf in der linken Hand.

Konrad Krebs wurde im Jahre 1532 von Kurfürst Johann Friedrich dem Großmütigen an den sächsischen Hof nach Torgau gerufen. Der Kurfürst übertrug dem Baumeister, der sich bis dahin mit Kirchbauten einen Namen gemacht hatte, die Leitung und Ausführung des geplanten Neubaus von Schloss Hartenfels. Noch im selben Jahr legte Krebs die Entwürfe für den Neubau des Schlosses vor, deren Umsetzung man alsbald in Angriff nahm.

Besonders beeindruckend an der vierflügeligen Schlossbauanlage ist der Große Wendelstein. Dieses Bauwerk der Frührenaissance besticht durch seinen spindelförmigen Treppenlauf aus Sandsteinstufen. Die nahezu freischwebende Treppe ist von acht filigranen Pfeilern umschlossen und mündet in einem Deckengewölbe in 18 m Höhe. Auf dem Schlussstein der Wendeltreppe befindet sich neben der Inschrift mit dem Jahr der Fertigstellung, 1536, ein Relief mit dem Porträt von Konrad Krebs. Diese Darstellung diente nun den Restauratoren als Vorlage, da das Gesicht des Baumeisters auf der Grabplatte fast bis zur Unkenntlichkeit zerstört war.

Die finanziellen Mittel für die Restaurierung der Steinplatte stellte der Hauptförderer der Landesausstellung, die Ostdeutsche Sparkassenstiftung, gemeinsam mit der Kreissparkasse Torgau-Oschatz zur Verfügung. Bis zur Eröffnung der Landesausstellung wird die Grabplatte im Lapidarium der Unteren Hofstube des Schlosses Hartenfels zu sehen sein. pd



Mit freundlicher Unterstützung der Ostdeutschen Sparkassenstiftung
im Freistaat Sachsen gemeinsam mit allen sächsischen Sparkassen.



HIRSCHJAGD ZU EHREN KAISER KARLS V. VOR SCHLOSS HARTENFELS LUCAS CRANACH D. Ä. 1544; MADRID, MUSEO DEL PRADO

Mit einem großartigen Holzschnitt beginnt 1506 eine lange Reihe von Jagddarstellungen, die Lucas Cranach d. Ä. und seine Werkstatt für den sächsischen Hof schufen. Zahlreiche Zeichnungen, eine große Gruppe von Gemälden und Hinweise in den Archiven auf Verlorenes zeigen, dass die Jagd zu einem der Hauptthemen des Meisters gehörte. Der Humanist Christoph Scheurl schrieb 1509 in einem Widmungsgedicht an Cranach: „Sooft die Fürsten Dich mit zur Jagd nehmen, führst Du eine Tafel mit Dir, auf der Du Fürsten inmitten der Jagd darstellst, [...] was bekanntlich den Fürsten kein geringeres Vergnügen bereitet als die Jagd selbst.“ Auf Schloss Hartenfels, so berichtet Scheurl weiter, malte Cranach Jagdbeute als Wandschmuck so täu-

schend echt, dass Diener versuchten, die Tiere von der Wand zu nehmen.

Die Jagd war und ist ein Statussymbol. Nur der hohe Adel hatte das Privileg Hochwild zu jagen. Auf Wilderei standen harte Strafen. Das Vergnügen war extrem kostspielig und manche Ernte wurde durch die jagenden Reiter zerstört. Als Gelegenheit, den Gebrauch von Waffen zu üben, galt die Jagd zu Cranachs Zeit nicht mehr: Man jagte mit der Armbrust, auf dem Feld hatten sich jedoch die Feuerwaffen durchgesetzt.

Häufig zeigt Cranach in seinen Jagden bekannte Schlösser im Hintergrund – die größte Gruppe bilden vier Gemälde in Wien, Madrid und Cleveland, in denen Schloss Hartenfels eine zentrale

Stelle einnimmt. In dem hier gezeigten Madrider Gemälde jagen links Kaiser Karl V. und Kurfürst Johann Friedrich, rechts hat die Kurfürstin die Armbrust angelegt. Die Hauptszene zeigt eine Treibjagd auf Hirsche, im Hintergrund sieht man links eine Wildschweinjagd und rechts die Jagd auf Bären. Im Jahr 1544 war eine solch friedliche Jagd kaum vorstellbar, denn der Schmalkaldische Krieg, in dem Kurfürst und Kaiser sich feindlich begegneten, stand kurz bevor. Tatsächlich hat eine solche Jagd nie stattgefunden, Karl V. lernte das Schloss erst als Besatzer kennen. Daher kann man wohl annehmen, dass dieses Gemälde ein Gebot zur Aussöhnung enthält – in einer Situation, als alle Gespräche bereits beendet waren: Kunst statt Diplomatie! ek



Bildnis Lucas Cranach
Detail aus:
Elias und die Baalspriester,
Lucas Cranach d. J. 1545,
Staatliche Kunstsammlungen
Dresden

WICHTIGE TERMINE

26.–28. JUNI 2003

Konferenz „Moritz von Sachsen (1521–1553) – Ein Fürst der Reformation zwischen Territorium und Reich“
Historische Kommission der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig

29. JUNI 2003

Ausstellungseröffnung „Johann Friedrich I. von Sachsen“, Stadtmuseum, Jena

30. JUNI 2003

Ausstellungseröffnung „Johann Friedrich und die Bücher“, Jena, Thüringische Landes- und Universitätsbibliothek

30. JUNI–02. JULI 2003

Konferenz „Johann Friedrich der lutherische Kurfürst“ anlässlich seines 500sten Geburtstags;
Jena, Thüringische Universitäts- und Landesbibliothek

28. JULI 2003

Erscheinungstermin Newsletter

LUCAS CRANACH D. Ä.

Gemessen an seiner Bedeutung für die Kunstgeschichte liegt überraschend vieles in der Biografie Lucas Cranachs im Dunkeln. Sein Geburtstag ist ebenso unbekannt wie seine künstlerische Herkunft. Auf einem 1550 datierten Bildnis (Florenz, Uffizien) ist sein Alter mit 77 Jahren angegeben – Lucas wird also im Jahr 1472 geboren sein. Seine erste Ausbildung hat er wohl beim Vater erhalten. Auch über die weiteren Lehrjahre kann man nur spekulieren. Um 1500, soviel verraten die Archive, ist er im Coburger Raum tätig gewesen. Erst 1502 – also 29jährig – wird der Künstler in Wien greifbar. Mit aufregend modernen Kompositionen stellt Cranach sich als ein Hauptvertreter eines künstlerischen Aufbruchs vor, der in der älteren Kunstgeschichte als „Donau-Stil“ bezeichnet wurde.

In Wien wurde Kurfürst Friedrich der Weise auf den Künstler aufmerksam und holte ihn 1504 als Hofmaler nach Wittenberg. Der Weg nach Sachsen war für Cranach keineswegs ein Abstieg in die Provinz. In den sächsischen Städten – vor allem im Erzgebirge – erlebten die Künste eine Hochblüte und der sächsische Hof war eines der künstlerischen Zentren des Reichs. Hauptwerke der wichtigsten Künstler der Zeit befanden sich im Besitz des Kurfürsten und wurden für Cranach zum ständigen Reibungs- und Bezugspunkt. In Wittenberg baute Cranach eine effektiv arbeitende Werkstatt auf. So konnte er neben den vielfältigen Aufgaben für den Hof auch andere Großaufträge annehmen und wurde bald zum dominierenden Künstler im Nordosten des Reichs. Die Kurfürsten, besonders Johann Friedrich, setzten die Werke ihres Hofmalers gezielt ein: Sie dienten nicht nur der Repräsentation, mit ihnen ließ sich auch bestens für eigene politische Zwecke werben. Der Kontakt zur Wittenberger Universität und die Freundschaft zu Martin Luther machten aus Cranach nicht den „Maler der Reformation“: Auch nach 1517 arbeitete er für erklärte Gegner Luthers. Cranach war es aber, der einige der zentralen Themen der Reformation kongenial ins Bild setzte und damit einer breiten Öffentlichkeit zugänglich machte. Mit Bildnissen, Bibelillustrationen und Kampfbildern prägt er bis heute unser Bild von Luther und von der Reformation.

Vermutlich war es diese Freundschaft, die Luther bewog, gegen eine radikale Ablehnung der Bilder aufzutreten. Dennoch brach mit der Reformation der bedeutende Markt für religiöse Darstellungen zusammen. Als Verleger und Besitzer einer Apotheke schuf sich Cranach daher eine breitere wirtschaftliche Basis und brachte es zu einigem Wohlstand. Mehrfach war er Bürgermeister der Stadt Wittenberg, bis er 1550 seinem Dienstherrn Johann Friedrich in die Gefangenschaft folgte. 1552 ging Cranach nach Weimar, wo er am 16. Oktober 1553 im Alter von 80 Jahren starb.